

# kulturzeiger

# 7.13



**Wie Komponist Roman Lerch dem Film «Shana» Musik gegeben hat**  
Solithurner Kultur zeigt sich an der OLMA in St. Gallen  
Wettbewerb für Kunst am Bau im Deitingen Schachen

Gastkanton an der OLMA: Solothurner Kultur ist St. Gallen nicht Wurst!	3
Interview mit Filmkomponist Roman Lerch: «Ich habe Freude daran, Klänge zu finden»	4
Ein weiteres Museum für Mümliswil	5
Kunst hinter Gittern: Kunst am Bau in der JVA Solothurn	6

**IMPRESSUM: kulturzeiger** ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 3000 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Bilder: Fabian Gressly. Herausgeber: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus – Internet: [www.sokultur.ch](http://www.sokultur.ch) – E-Mail: [info@sokultur.ch](mailto:info@sokultur.ch)

# Solothurner Kultur ist St. Gallen nicht Wurst!

Wenn am 10. Oktober die OLMA in St. Gallen ihre Tore öffnet, gibt eine Schweizer Region «ihren Senf dazu»: der Gastkanton Solothurn. Mit dabei sind auch viele kulturelle Institutionen

Es ist davon auszugehen, dass man auch in Solothurn weiss, wie die St. Galler ihre Bratwurst verzehren: traditionell ohne Senf. Immerhin steht dem Regierungsrat mit dem Informationsbeauftragten Dagobert Cahannes ein gebürtiger St. Galler zur Seite. Trotzdem – oder eben gerade darum – lautet das Motto des Solothurner Gastauftritts an der erfolgreichsten und bedeutendsten Publikumsmesse der Schweiz «Mir gäh dr Sänf derzue».

Wichtiger Bestandteil des Auftritts eines Gastkantons an der OLMA sind Sonderschau, Umzug und weitere Präsentationen in welchen sich der Gast unter anderem von seiner kulturellen Seite zeigt. Nahezu 50 Kulturinstitutionen, Musikgesellschaften, Vereine, Trachtengruppen, Fasnachtszünfte und Sportgruppen aus dem ganzen Kanton werden sich am Umzug, der am 12. Oktober durch die St. Galler Altstadt über die Bühne gehen wird, beteiligen.

Mehr als 2000 Teilnehmende zeigen die Vielseitigkeit des Kantons Solothurn: die drei Städte Grenchen, Solothurn und Olten ebenso wie die Regionen mit ihrer Geschichte, der Landwirtschaft, dem Industriererbe, der Musik und spannender Kultur. Dabei baut man auf ein bewährtes Team in der Ressortleitung: César Eberlin, Chef des Amtes für Kultur und Sport, und Assistentin Franziska Weber



arbeiten mit Arnold Sant-schi (Musik) und Harri Kunz (Eventorganisation); ebenso wie dies im vergangenen Jahr für den Auftritt am Marché Concours in Saignelégier der Fall war.

Viele Kulturinstitutionen waren auch damals dabei und können von den gemachten Erfahrungen profitieren. Musikvereine aus Solothurn, Laupersdorf, Biberist, Fulenbach, Wolfwil, Grenchen, Büsserach, Aedermannsdorf, Niedergösgen oder Messen sorgen für den richtigen Ton. Das kulturhistorische Museum von Grenchen wird die Bedeutung Grenchens als Uhrenstadt darstellen, die Primarschule von Mümliswil-Ramiswil tritt für das Museum HAARund-KAMM auf. Das Tanzfestival und der Verein «Tanz in Olten» präsentieren sich mit «Tanz - Transit - Visionen» und das Näjierehuus bzw. die

Stiftung Pro Hersiwil zeigt mit historischen und aktuellen Jagdbildern einen wichtigen Bereich des wasserärmeren Alltags. (gly)

**Anlässlich der dies-jährigen Herbstmesse Solothurn (HESO, vom 20. bis 29. September 2013)** wird der OLMA-Auftritt des Kantons beworben. Die Sonderschau der HESO wird im Stile einer kleinen OLMA aufgebaut sein. Das Rahmenprogramm ist ein Mix aus Information und Unterhaltung, Genuss und Wissensvermittlung, Folklore und Neuheiten, Brauchtum, Traditionen und Attraktionen. Einzelheiten gibts auf der Website der Herbstmesse Solothurn zu lesen: [heso-solothurn.ch](http://heso-solothurn.ch).

# «Ich habe Freude daran, Klänge zu finden»

Wie muss man sich die Arbeit an Filmmusik vorstellen? Ab wann zum Beispiel kommen Sie zum Einsatz?

**Roman Lerch:** Im besten Fall erhält man als Filmkomponist mit der Anfrage, ob man die Filmmusik machen möchte, ein Drehbuch. Meistens aber kommt der Komponist viel später ins Spiel – während oder gar erst nach dem Dreh. Das hängt auch davon ab, welche Vorstellungen der Regisseur von der Filmmusik hat. Im Normalfall bekommt der Komponist den Rohschnitt zu sehen und dann geht es mit seiner Arbeit los. Ich persönlich lasse nach diesem ersten Schritt den Film auf mich wirken und schreibe dann ungefähr mal zehn verschiedene Musikstücke.

Haben Sie dann beispielsweise ein vages «musikalisches Gefühl», wie der Film klingen sollte? Bauen Sie von einem Stück ausgehend auf?

**Lerch:** Es gibt beides und hängt auch wiederum sehr vom jeweiligen Film ab. Für mich ist aber grundsätzlich wichtig, dass die Filmmusik für sich selbst entstehen kann und auch ohne Film funktioniert. Es sollte aus meiner Sicht nicht so sein, dass ich die Musik nur zu den Bildern des Films komponiere und dass die Musik in sich zusammenfällt, wenn man den Film weglässt.

Wir wars bei konkret «Shana»? Im Buch bzw. Film spielt ja die Geige eine tragende Rolle. War das auch für Sie und Ihre Arbeit bedeutsam?

**Lerch:** Bei «Shana» wurde ich bzw. die Filmmusik aussergewöhnlich früh einbezogen,

Roman Lerch ist 25 Jahre alt und lebt in Solothurn. Er absolvierte das Studium Musik & Medienkunst an der Hochschule der Künste Bern mit dem Bachelor und studiert an der Zürcher Hochschule der Künste Komposition Film, Theater und Medien.



genau weil die Hauptprotagonistin Geige spielt. Deshalb musste die Musik, die sie im Film spielt, erst geschrieben werden und ich war schon in

digem, Archaischen, Wilden gesucht. So hat die Musik umgekehrt auch Auswirkungen auf die Ausgestaltung der Hauptrolle.

Schon bald kommt «Shana – The Wolf's Music» von Nino Jacusso in die Kinos. Eine wichtige Rolle im Film spielt die Musik. Filmkomponist Roman Lerch erzählt, wie die Arbeiten vonstatten gegangen sind.

der Drehbuch-Phase beteiligt. Der ganze Film wurde ja auch gezeichnet (von der in Gerlafingen geborenen Animationsfilmerin Lynn Gerlach; Anm. d. Red) und zu diesen Bildern habe ich das musikalische Thema entwickelt.

Welche Auswirkung hatte es, dass Shana eine Indianerin in Kanada ist?

**Lerch:** Sie sollte nicht klassische Geige spielen. Wir haben nach etwas Eigenstän-

Sie reden von archaisch-wilder Musik. Gleichzeitig geben in einem Jugendfilm oft harmonische Klänge «den Ton an». Wie passt das zusammen?

**Lerch:** Genau in diesem Spannungsfeld habe ich mich bewegt. Ich wollte die Zuschauer abholen und mit auf eine Reise nehmen. «Shana» ist ja ausserdem kein expliziter Jugendroman. Ich habe in meiner Arbeit auch nie für

Kinder Musik geschrieben, sondern für den Film.

Wie lief dann die Arbeit zwischen Ihnen und Shenandoah Sunshine O'Donovan ab?

**Lerch:** Die Hauptdarstellerin spielt ja tatsächlich selbst auch Geige, wenn auch nicht ganz auf dem Niveau der Filmmusik. Wir haben hier in der Schweiz mit den Noten und der Geigerin Malwina Sosnowski Workshop-Videos gemacht. Anhand dieser Videos und mit Hilfe eines Coachs vor Ort, zu welchem ich Kontakt hatte, konnte die Darstellerin lernen die Geige entsprechend der Filmmusik zu spielen.

In diesem Fall waren Sie, wie Sie sagten, sehr früh involviert. Es gibt ja aber auch andere Fälle, wie Sie vorhin angetönt haben: Erst spät wird an die Filmmusik gedacht. Werden die Filmmusik, der Ton unterschätzt?

**Lerch:** Ja, Musik kommt oft ziemlich am Schluss der Arbeiten ins Spiel und wird teilweise unterschätzt. Und dann muss natürlich alles schnell gehen, was einem die Arbeit als Komponist nicht gerade vereinfacht.

Das klingt undankbar. Wieso tun Sie sich das überhaupt an?

**Lerch:** Weil ich Freude daran habe, die «richtigen» Klänge und Themen für den Film zu finden. Ausserdem arbeite ich auch gern so: Man ist kurz, aber intensiv dabei, taucht zwischen sechs und acht Wochen komplett in dieses Projekt ein.

Wie viel Musik braucht ein Film überhaupt?

**Lerch:** Das hängt wiederum sehr vom Film und Genre ab. Ein Blockbuster etwa enthält sehr viel Musik, wenn sie nicht sogar durchgehend ist. In Kinder- und Jugendfilmen spielt Musik ebenfalls oft eine grosse Rolle. Bei Dokumentarfilmen verhält es sich ganz anders.

Man muss sehr vorsichtig sein welche Geschichte man mit der Musik erzählt, gerade weil reale Ereignisse und Personen thematisiert werden.

Was ist Ihnen lieber: komplett freie Hand oder ganz konkrete Vorstellungen von Produzent und Regisseur?

**Lerch:** Ich mag es, wenn jemand eine Vorstellung oder Wünsche hat. Ich betrachte dies nicht als Einschränkung in erster Linie, sondern eher als Herausforderung, die ich gerne annehme. Gerade heute wo einem keine technischen Grenzen gegeben sind, muss man sich selbst künstlerische Rahmen geben, wie ich finde.

Wo liegt der Unterschied, ob Sie für einen Kurzfilm oder einen «normal langen» Spielfilm Musik machen?

**Lerch:** Die dramaturgischen Bögen lassen sich in einem Spielfilm viel schwieriger spannen. Bei Kurzfilmen ist es oft so, dass durchgehend Musik vorkommt – etwa in einem Animationsfilm – oder dann zu Beginn, in der Mitte und am Ende jeweils einzelne Stücke. Dabei handelt es sich oft um einfachere musikalische Bögen. Ein Spielfilm vermittelt ein ganz anderes Zeitgefühl. Man muss sich den Film immer wieder in Verbindung mit der Musik ansehen. Ein dreiminütiges Stück bei Minute 65 des Films kann viel zu viele musikalische Elemente enthalten, die beim Komponieren zwar stimmen, über den ganzen Film betrachtet aber nicht passen. Meistens muss man am einzelnen Stück über den ganzen Film betrachtet viel weniger machen als man meint.

Es gibt Komponisten, die sagen, Filmmusik sei dann gut, wenn man sie im Film nicht wirklich wahrnehme. Was sagen Sie dazu?

**Lerch:** Das ist eine verbreitete Theorie, die ich aber gar nicht unterschreiben kann. Ich finde, gute Musik darf man

hören. Klar: Wenn man sie 90 Minuten lang wahrnehmen würde, wäre das nicht gut. Sie müsste viel feiner eingeflochten sein.

«Shana» kommt im Herbst oder Winter raus. Ihre Arbeit ist nun abgeschlossen. Bis wann können – oder wollen – sie noch eingreifen, falls Sie beispielsweise eine geniale neue Idee haben?

**Lerch:** Die Filmmischung, wo Dialog, Ton und Musik zusammengefügt werden, ist der allerletzte Zeitpunkt, bis zu welchem ich noch eingreifen könnte. Bei «Shana» haben wir zum Beispiel auch in diesem Zeitpunkt noch Musik zu einer Szene hinzugefügt. Es ist immer ein sehr schöner Moment, wenn alles zusammengefügt wird. Für «Shana» haben wir in einem Kinostudio in Zürich gearbeitet, so konnten wir den Film mischen, wie er dann auch im Kino tönen wird. (gly)

**Der Solothurner Filmmacher Nino Jacusso** arbeitet seit dem Sommer 2011 am Filmprojekt «Shana – The Wolf's Music», nach einem Roman von Federica de Cesco. Der «kulturzeiger» hat Jacusso und seine Arbeit in dieser Zeit mehrmals begleitet. Die Drehvorarbeiten zu «Shana – The Wolf's Music» erstreckten sich bis in den Spätherbst 2011: Es ging um Exposé, Konzept, Drehbuch, Storyboard und natürlich die Suche nach der Finanzierung. Nachdem diese Phase erfolgreich abgeschlossen werden konnte, begab sich Jacusso nach Kanada, British Columbia, zum Volk der Scw'xmx, dem «People Of The Creek» im Thompson District. Hier arbeitete der Regisseur eng mit den People of the Creek zusammen und erreichte damit, dass der Film in ihrer Kultur verankert ist. Auch die Darsteller sind People of the Creek und haben kaum Kameraerfahrung, geben dem Film aber die richtige Authentizität. Dabei hat Nino Jacusso den Weg gewählt, den vor ihm schon Sergeji Eisenstein oder Regisseure des neorealistischen Kinos Italiens eingeschlagen hatten: «Wenn ich jemand aus dem Leben nehme, der sich selber darstellt und mit ihm so lange übe, bis sein Spiel kameragerecht ist, ist diese Person einem Theaterschauspieler vor der Kamera überlegen», erklärt der Regisseur. Zum ersten Mal erlebe der Zuschauer bzw. die Zuschauerin einen Spielfilm, der wirklichkeitsnah und echt ist und über das hinaus geht, was man bisher von Indianerinnen und Indianern – in Kanada werden sie First Nations genannt – erfahren haben. Der Film wird nächsten Frühling in die Schweizer Kinos kommen. Mehr Informationen und einen Blog von Nino Jacusso über die Filmarbeiten gibts auf [www.shana-film.com](http://www.shana-film.com). (gly)

# Ein weiteres Museum für Mümliswil

Nach dem Museum HAARundKAMM hat im Mai in Mümliswil-Ramiswil schon das zweite Museum eröffnet. Während das eine aber auf gloriose Zeiten zurückblickt, als aus dem Thal der europäische Adel mit Kämmen höchster Qualität beliefert wurde, widmet sich das andere einer weitaus weniger schönen Episode der Schweizer Geschichte. Und dass es sich in Mümliswil befindet, ist auch nicht ganz freiwillig oder zufällig.

1939 erbaute der Basler Bauhaus-Architekt Hannes Meyer dort ein Kinderheim. Selbst in einem Kinderheim aufgewachsen, wollte er das ideale Heim schaffen. Wenn ihm das aus rein architektonischer Sicht vielleicht auch gelungen sein mag, der Inhalt des Hauses, das 1973 geschlossen wurde, entspricht diesem Ansinnen nicht: Es war ein Heim für Verdingkinder.

«Aus den Augen...» Verdingkinder wurden ab Anfang 19. Jahrhundert bis in die 1960er Jahre auf behördliche Anordnung den Eltern weggenommen und weg gegeben bzw. – wie es neutraler formuliert wurde – fremdplatziert. Die Kinder wurden so meist als eine neue Art Leibeigene auf Bauernhöfen eingesetzt, ohne

Lohn oder Taschengeld zu erhalten. Das alles unter meist unwürdigen, erniedrigenden Bedingungen.

Ein solches Heimkind war auch Guido Fluri. Er verbrachte einige Zeit in Mümliswil und hat 2011 der Gemeinde das ehemalige Kinderheim abgekauft. Heute erfolgreicher Immobilienhändler aus Cham, hat Fluri das Haus zu einer Gedenkstätte und einem Museum für Verdingkinder umbauen lassen, das seit Mai offen ist. Das Kinderheim Mümliswil macht so das düstere Kapitel der Schweizer Geschichte erstmals einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich. «Die Öffentlichkeit soll erfahren, was ehemalige Heim- und Verdingkinder in der Schweiz erleiden mussten», sagt Guido Fluri. Gleichzeitig soll auf die aktuelle Problematik der Gewalt an Kindern aufmerksam gemacht werden, eines der Anliegen seiner Stiftung. Das Museum im Norden des Dorfs (nur nach Voranmeldung zugänglich: 041 780 51 82) soll als Begegnungsstätte, insbesondere auch für Betroffene, und als Informationsplattform – etwa für Schulklassen oder auch für Privatpersonen – über die schmerzliche Erfahrung von Heim- und Verdingkindern in der Vergangenheit dienen. (gly, mgt)



Eigentlich hätte das Haus zu einem Ort der Geborgenheit werden sollen. 1939 erbaute es der Basler Bauhaus-Architekt Hannes Meyer. Meyer selbst war ein Heimkind und hatte in dieser Zeit schlechte Erfahrungen gemacht. Das Kinderheim in Mümliswil sollte all das bieten, was ihm fehlte: Geborgenheit, Fürsorge... Zu Beginn war dies zwar so, doch über die Jahre wurde die Gangart härter und unerbittlicher. Nicht zuletzt wegen dieser negativen Entwicklung wurde das Heim 1973 geschlossen.

Seit diesem Frühling ist Mümliswil um ein Museum reicher: Die von Guido Fluri, der selbst in der Thaler Gemeinde Heimkind war, initiierte Stiftung zeigt in der Gedenkstätte für Verdingkinder ein unangenehmes, aber vielen unbekanntes Kapitel der Schweizer Geschichte.

# Kunst hinter Gittern: Projektwettbewerb für die JVA Solothurn

Bis 2014 wird in Deitingen die Justizvollzugsanstalt «im Schache» gebaut bzw. erweitert. Während gebaut wird, kümmert sich eine Kunstkommission im Auftrag des Solothurner Regierungsrats um die Kunst am Bau und schreibt nun einen Wettbewerb aus.

**E**s ist eines der grösseren Projekte des Kantons Solothurn in diesem Bereich: Mit dem Neu- und Umbau auf Gemeindegebiet von Flumenthal und Deitingen werden das Therapiezentrum «im Schache» und die Strafanstalt Schöngrün zusammengelegt. Mit den Investitionen von rund 57 Millionen Franken stehen ein ökonomischer Betrieb und die Langlebigkeit der Bauten im Vordergrund. In der neuen Justizvollzugsanstalt (JVA) Solothurn werden zwei unterschiedliche Vollzugssysteme – der Straf- und der Massnahmenvollzug – unter einem Dach realisiert. Insgesamt stehen 36 Plätze im Strafvollzug und 60 Plätze im Massnahmenvollzug zur Verfügung. Die Anlage wird somit Platz für insgesamt 96 Insassen (erwachsene Männer) bieten.

Im Auftrag des Solothurner Regierungsrats hat eine Kunstkommission in den vergangenen Monaten die Grundlagen für die künstlerische Ausschmückung des Neubaus erarbeitet. In diesen Tagen schreibt diese Kommission einen anonymen Projektwettbewerb im Freihändigen Verfahren in der Anwendung der Bagatellklausel aus. Für die Realisierung der Kunstprojekte steht ein Kredit von 180 000 Franken zur Verfügung. De-

taillierte Informationen sind im entsprechenden Wettbewerbsprogramm enthalten, das online ([www.aks.so.ch](http://www.aks.so.ch)) abgerufen werden kann.

Für Solothurner Künstler Zur Teilnahme am Projektwettbewerb berechtigt sind Künstlerinnen und Künstler, die ihren Wohnort im Kanton Solothurn oder einen engen Bezug zum Kanton Solothurn haben. Nach einer obligatorischen Besichtigung am 3. Oktober 2013 (Details s.

Kasten unten) haben die interessierten Kunstschaaffenden rund eineinhalb Monate Zeit ihr Projekt auszuarbeiten: Die Wettbewerbseingaben sind bis am 22. November 2013 an die Kunstkommission zu schicken (s.u). Danach folgt der Entscheidprozess der Jury, wobei der Juryentscheid im Januar des nächsten Jahres bekannt gegeben wird. Ab dann haben die Kunstschaaffenden rund drei Monate für die Umsetzung ihrer Arbeit(en) Zeit. (*gly*)

**Details zum Projektwettbewerb:** Das Wettbewerbsprogramm kann ab Freitag, 13. September 2013, auf der Website des Amtes für Kultur und Sport des Kantons Solothurn ([www.aks.so.ch](http://www.aks.so.ch)) heruntergeladen werden. Zum Freihändigen Projektwettbewerb zugelassen sind Kunstschaaffende, die ihren Wohnort im Kanton Solothurn haben oder einen engen Bezug zum Kanton Solothurn haben. Für die Teilnehmer findet am 3. Oktober 2013, (16 Uhr) eine obligatorische Besichtigung mit Bauherrschaft, Architekten und Vertretern der Jury statt (JVA Solothurn, Schachenstrasse Deitingen). Die Wettbewerbseingaben sind mit der Post bis Freitag, 22. November 2013 (Datum des Poststempels, A-Post) zuhanden der Kunstkommission JVA Solothurn in Flumenthal/Deitingen, c/o Amt für Kultur und Sport, Frau Morena Peduzzi, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus zu schicken. Der Entscheid der Jury wird im Januar 2014 bekanntgegeben. Die Arbeiten sind bis 2. Mai 2014 umzusetzen. (*mgt*)